

Herz und eine Seele wurden. Eine innigere Freundschaft konnte sich niemand vorstellen.

»Hast du ihm schon gratuliert?«, fragte Violet ihre Tochter.

Mit großem Ernst schüttelte Maxine den Kopf. »Nein, Mama.« Sie machte ein geheimnisvolles Gesicht. »Das wollten wir zusammen tun.«

Violet hauchte dem Kind einen Kuss auf die Stirn. »Du hast recht.«

»Jetzt, Mama?«, fragte Maxine mit leuchtenden Augen.

»Was wird denn da getuschelt?« Hinter dem Paravent kam Lieutenant Lionel Burke hervor. Diesen Rang hatte er im Krieg bekleidet. Nachdem er verwundet, in italienische Gefangenschaft geraten und nach einer Odyssee über das Mittelmeer nach England zurückgekehrt war, quittierte er den Militärdienst. Nicht in Uniform, in einem schlichten Leinenanzug trat er zu ihnen.

»Lonny!«, rief Maxine, verließ das Bett, eine Fontäne Sand hinter sich lassend, hopste an Lionel hoch und umklammerte ihn wie ein Äffchen. »Wieso hast du dich versteckt?«

»Um dich zu erschrecken.« Er drehte sich mit ihr im Kreis.

»Ich bin aber nicht erschrocken!« Sie schlug ihre Fersen in sein Hinterteil.

»Schluss!«, rief Violet. »Lass den Lieutenant in Ruhe. – Sag doch auch etwas, Henry.«

Mit versonnenem Lächeln betrachtete der Weißhaarige die beiden. »Sie kann deinen Lionel eben gut leiden.«

Und auch dieser Umstand war ein Grund zur Freude für Violet. Maxine wuchs ohne Vater auf. Und obwohl Lionel diese Stellung nicht einzunehmen versuchte, akzeptierte das Kind, dass die Liebe ihrer Mutter diesem Mann gehörte.

Violet ging zur Kommode, auf der zwei Päckchen bereitlagen.

»Komm, Maxie, es ist so weit.«

Das Mädchen ließ den Lieutenant los und nahm das kleinere Paket entgegen. Die beiden traten auf Henry zu, der noch nicht ahnte, was

ihm bevorstand.

»Los?«, fragte Maxine.

»Los«, nickte Violet.

»Was denn *los*?« Lionel kam dazu.

Das Päckchen vor der Brust haltend begann Maxine:

*»Der beste Onkel, den ich gern mag,*

*der feiert heute den Geburtstag.*

*Ich wünsche dir zu deinem Feste*

*von Herzen nur das Allerbeste.«*

Sie wurde über das ganze Gesicht rot, sprang auf den Großonkel zu und gab ihm das Päckchen. Als er sich zu ihr beugte, umarmte Maxine ihn so leidenschaftlich, dass Henry fast umgekippt wäre.

Violet schloss sich an. »Happy birthday, mein lieber Henry. Ich wünsche dir noch viele glückliche Jahre.«

»Danke ... danke«, erwiderte er überrascht und sichtlich bewegt.

»Ohne euch beide hätte ich diesen Tag nicht erlebt.« Er sah Nichte und Großnichte innig an. »Euch verdanke ich alles.«

»Was meint er damit, Mama?«, fragte Maxine.

»Er meint, dass er dich sehr lieb hat.« Violet umarmte beide gleichzeitig. So stand die kleine Familie Wilder beisammen, für Violet war es das schönste Gefühl von allen.

Plötzlich lächelte Henry verschmitzt. »Soll ich euch was sagen? Ich hätte den heutigen Tag am liebsten verschwitzt. Aber unsere Hausdame, Mrs Drake, die über die Ereignisse, die in diesem Hotel passieren, bestens Bescheid weiß, hat mich gefragt, wie mein Geburtstag begangen werden soll.«

»Mrs Drake hat mich ebenfalls darauf aufmerksam gemacht.« Violet nickte. »Seitdem haben Maxine und ich an deinen Geschenken gebastelt.« Auch sie gab ihm ein Päckchen.

»Das ist wirklich lieb von euch.«

»Ich hab es selbst gemacht!«, rief Maxine. »Aufmachen, Henny, los, mach es schon auf!«

Lionel trat zu ihnen. »Darf ich ebenfalls gratulieren, Mr Wilder? Die Damen haben ein Geheimnis daraus gemacht. Ich wusste nichts von Ihrem Geburtstag.«

Henry schüttelte die Hand des Lieutenants. »Mir wäre es lieber gewesen, wenn er unbeachtet vorbeigeschlüpft wäre, aber nun freue ich mich doch.«

»Wir machen eine Party«, bestimmte Violet.

»Ach nein, lieber nicht«, wiegelte Henry ab. »Der Geburtstag ist doch schon fast vorbei.«

»Nicht heute. Wir legen einen Tag dafür fest. Du bekommst deine Party. Habe ich recht?«, fragte sie ihre Tochter.

»Party, Party!« Maxine hopste um den Großonkel herum.

»Damit ist es entschieden.« Violet klatschte in die Hände.

»Ist es in Ihrem Alter schicklich –«, begann Lionel. »Darf ich fragen, wie alt Sie sind, Mr Wilder?«

Henry legte den Kopf ein wenig schief. »Ich wurde in dem Jahr geboren, als Queen Victoria große Anteile am Suezkanal kaufte und dem britischen Empire damit die wichtige Handelsroute für immer sicherte.«

Lionel überlegte. »Der Suezkanal? Das war ... Aber das kann doch nicht ...«

»Die Zeit vergeht schneller, als man glaubt, Lieutenant.«

Maxines Ungeduld war nicht länger zu bändigen. »Jetzt mach es schon auf, Onkel Henny!«

Vorsichtig zog Henry an der Schleife.

Er kam nicht mehr dazu, Maxines Bastelarbeit zu bewundern, denn mit einem Mal stand der Hoteldetektiv in der Kuppelsuite.

»Ich störe ungern«, sagte Clarence Oppenheim, doch sein Ausdruck machte klar, dass die Störung nötig sei.

Vor dem korrekt gekleideten Mr Oppenheim kam sich Violet in ihrem aprikosenfarbenen Morgenmantel fast nackt vor. »Was gibt es denn, Clarence?«, fragte sie irritiert.

»Ich muss Sie bitten, mich zu begleiten, Miss Mason.«

Violet musterte Lionel und Oppenheim nebeneinander. Wieder einmal stellte sie fest, dass Männer wie Oppenheim den besten Anzug ruinieren konnten. Die Oberarme des Hoteldetektivs drohten die Nähte seiner Anzugjacke zu sprengen. Männer wie Lionel hingegen, die ein wenig schwächlicher und in nacktem Zustand zart und knabenhaft waren, wirkten in einem guten Anzug wendig, elegant und sportlich. Clarence Oppenheim hatte die Ausstrahlung einer Skulptur aus Eisen. Entweder er bewegte sich, oder er erstarrte. Es gab kein Mittelding, nichts Langsames, Geschmeidiges an ihm, ungewöhnlich für einen Detektiv, von dem man erwartete, dass er unauffällig durch Räume strich, alles sah und kaum gesehen wurde. Doch wo immer Oppenheim erschien, war es, als hätte ein Gladiator den Raum betreten.

»Was ist denn so dringend, Clarence?« Die Unterbrechung passte Violet nicht.

»Ein Juwelenraub im dritten Stock«, erwiderte er schlicht.

»In der dritten Etage? Aber doch hoffentlich nicht bei -?« Violet sah ihn fragend an.

»Ich fürchte doch.« Oppenheim biss die Kiefer aufeinander. »Die Herzogin von Londonderry wurde ausgeraubt.«

